

Teil von Burgwitz), vorzüglich gute Schieferkohle und zwar aus 3 Gruben, davon 2 der Herrschaft und 1 einem Bauern gehört. Das Kohlsdorfer, wie auch das Clausische Revier in Festerwitz haben einen gemeinschaftlichen Stolln. Ersteres wird nun schon auf dem dritten Lager betrieben und das vierte darunter liegende würde auch längst aufgeschlossen sein, wenn der letzte Gutsbesitzer (Hr. Claus, † 1803) leben geblieben wäre. Nach testamentarischer Verordnung desselben darf aber, bis zur Volljährigkeit seines noch ganz unmündigen Sohnes, jährlich nur eine kleine, bestimmte Zahl Tonnen ausgefördert werden.

Das Burgwitzer Revier wird nur von 2 Grundbesitzern bearbeitet und läßt seine Wasser durch den Zauckeroder Stolln ablaufen.

Das Niederhermsdorfer Revier, wo sonst ein von Ochsen getriebener und auf kurfürstliche Kosten unterhaltener Göpel sich befand, liegt seit 1801 ganz. Man gewann hier gute Schiefer-, aber wenig Schmiedekohlen.

Auf Zauckerodaer Revier, mit welchem ein Teil des Potschappeler verbunden ist, baut nur der Gerichtsherr auf Schiefer- und Schmiedekohlen und zahlt den Grundbesitzern 9 Pfg. Tonnenzins. Seitdem alle Gruben 1804 ersoffen sind, hat man nur einige mühsam wieder in Gang gebracht. Vorher wurden auch von hier viel Kohlen nach Rothenburg a. d. Saale geliefert, welche nun seitdem das Döhleener Revier giebt, wo ebenfalls nur der Gerichtsherr (s. w. u.) baut.

Je tiefer das Flöz liegt, desto mächtiger wird es, desto schwieriger und kostspieliger aber auch die Ausförderung, wenn man nicht durch Maschinen in der Folge mehr Hände erspart. Daß übrigens die Werke seit beinahe 3 Jahrhunderte im Gange sind, beweist nichts gegen eine noch lange und ergiebige Dauer derselben; denn, die letzten 20—30 Jahre abgerechnet, wurden die Baue nur schläfrig betrieben und vielleicht in einem Jahrhundert nicht so viel Kohlen, als jetzt in einem Jahrzehnt zu Tage gefördert. Wie viel aber die Flöze, trotz des gestiegenen Baues, noch für die Zukunft versprechen, wird sich weiter unten (b. Potschappel) zeigen.

Die Kohlen werden ganz bergmännisch, theils mit der Keilhaue, theils durch Bohren und Schießen gewonnen und zwar in Schächten von 14 (wie auf dem obern Striche des Döhleener Reviers) bis 170 Ellen Teufe, wie auf den neuen Gruben in Burgf. Die unterirdischen, nach allen Seiten durchbrochenen Gänge schützt man theils durch Wände, Decken und Säulen von guter Ware, d. h. von bauwürdigen Steinkohlen, welche man absichtlich dazu stehen läßt (wie in den Altenburger Zinngruben), oder durch Auszimmerung mit Holz. Die erstere Art ist die sicherste, aber nicht beliebte, weil sie eine Menge guter Ware kostet, aber nicht immer anwendbar, weil das Flöz bald nicht genug Höhe hat, bald von Mergelwänden durchsetzt wird.